

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt einiger öffentlichen Reden, welche im Jahr 1738. vom Januario bis zu Ende des Aprils in Berlin an die ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347829

Die fünffte Rede. Am 17. Mertz. Unser täglich Brodt gieb uns heute.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195144

Die fünffte Rede.

Am 17. Merk.

Unser täglich Brodt gieb uns heute.

Es giebt Ursachen, warum man mit der Erklärung dieser Worte nicht fertig ist, ob sie vom Leiblichen, oder vom Geistlichen handeln.

Wir werden nicht irren, wenn wir beydes zusammen nehmen, und zuerst reden von dem Brodt, das zum Leben gehöret, in dem Sinne der Rede Jesu, Matth. 4: Der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, sondern von alle dem, was aus dem Munde Gottes gehet.

Wir haben das Wort vom Herrn: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Matth. 6, 33.

Darum reden wir am ersten von dem Hauptwerke, und hernach von dem Nebenwerke.

I. Das Brodt, ohne das wir nicht leben können, ist JESUS selbst.

Ich bin das Brodt, das vom Himmel kommen ist. wer mich isset der wird lebē in Ewigkeit. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Eure Väter haben

* Hieronymus, Augustinus und D. Luther sind der Gedanke, es sey eigentlich das Brod vom Himmel gemeynet, und Augustinus spricht endlich: Was der Griechen und was der Lateiner sagt, scheint alles beydes nützlich zu seyn. Serm. XXVIII. in Lucam.

ben Manna gessen, und sind gestorben. Wer
das Brodt isset, der wird leben in Ewigkeit.
Joh. 6.

Daher müssen wir uns alle gründlich bekümmern,
ob wir etwas von dem Brodte wissen, oder ob es
uns gehet, wie den Jüngern, die da sagten: Das
ist eine harte Rede, wer kan das hören.

Viele von ihnen giengen deswegen hinter sich, und
wandelten forthin nicht mehr mit ihm.

Es war ihnen zu hoch und unfasslich, daß ein sol-
ches Brodt seyn solte, ohne welches sie nicht leben
könten. Sie verstunden es nicht.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts,
von Geiste Gottes, es ist ihm eine Thor-
heit, er kan es nicht erkennen, es muß geist-
lich gerichtet seyn. 1. Cor. 2, 14.

So lange der Mensch noch natürlich und ohne
Geist ist, Jud. v. 19. so lange ist ihm auch das
Brodte vom Himmel nicht nöthig.

Einer Person, die nicht auf der Welt ist, der giebt
man kein Brodt.

Wer nicht das geistliche Leben JESU Christi
hat, vor dessen sein geistlich Brodt ist auch nicht nö-
thig zu sorgen.

Es bleibt dabey, er ist todt, er gehöret unter die, die
da nicht mitgezählt werden, wenn man die Bürger
Zions, wenn man die Lebendigen zu Zion rechnen
will.

Wer aber geschrieben ist unter die Lebendigen zu
Zion, Jes. 4. der muß zu essen haben.

Da heisset:

Täglich Brodt, (unentbehrlicher Genuß) bist
du

du von dem Himmel kommen, weil die Seel
erhungern muß, die dich nicht zu sich genom-
men, meine Seele hungert nur nach dir, gib
dich ihr.

Darzu gehöret erstlich, daß das Wort, das wir in
unsern Verstand zu fassen pflegen, auch einen Ein-
druck in unser Herz mache, welche in der heiligen
Schrift heißet die Zeugung von oben, die neue Zeu-
gung, die Wiedergebuhrt.

Das geschieht, wenn unser Glaube und das
Wort sich mit einander vermengen (*); wenn
das Wort in Geist und Krafft ans Herz kommt, und
wir sagen ja darzu, und vereinigen unsern Willen
mit seinem Sinn.

Da wird eine geistliche Natur daraus, die vorher
nicht gewesen ist.

Was vorher todt war in Sünden, das wird auf-
gelebet, und von Stund an ist uns Brodt und Nah-
rung bereitet.

Es hatten die ersten Christen die weise Ordnung,
daß sie diejenigen Dinge, die wir Sacramente nen-
nen, sehr wichtig und vorsichtig tractirten, insonder-
heit aber das Sacrament des heiligen Leibes und
Blutes Jesu Christi denenjenigen verbargen, die
noch keinen Gemein-Verstand, und keine Einsicht
in die Sache hatten.

Sie durfften das Evangelium mit anhören, den
Gesang und das Gebet mit abwarten, weil sie Leute
waren, die das Heil suchten, und also wie man es da-
mahls nennete, ins Christenthum würcklich eingepst-
pft waren.

Aber

(*) Ebr. 4. v. 2. λόγος συγκαρμύσσεται τῇ πίστει.

Aber wenn das heilige Abendmahl gehalten ward, so durfften sie nicht einmahl zusehen.

Da das Christenthum noch nicht so gemein war, kamen sie zusammen in den Hölen und Kellern, daß sie niemand entdecken konnte, wenn sie das heilige Abendmahl hielten.

Hernach da das Christenthum von der Obrigkeit approbiret, und allenthalben ausgebreitet wurde; So hielten sie das Abendmahl zwar öffentlich, aber mit der Ausnahme, daß die Leute in der Gemeine, die man noch nicht vor tüchtig hielte, dessen nicht theil nehmen wurden.

Die heilige Handlung selbst hat daher den Nahmen der Messe bekomen, weil man ein gleichlautend Wort brauchte, die Gemeine, die nicht dabey bleiben durffte, zu entlassen.

Die Heyden kamen auf wunderliche Gedanken, was die Christen doch machen müßten, und suchten Geheimnisse dahinter, die denen ihrigen gleich wären.

Es war aber eine grosse Treue der alten Zeugen; sie wolten bey Leuten, die entweder noch todt am Geist waren, oder doch keinen Verstand von den göttlichen Geheimnissen hatten, und die sich noch nicht prüfen konnten, wie es unsere heilige Religion mit sich bringet, Anstoß und Aergerniß verhüten.

Sie solten nicht erschreckt werden, wenn sie hörten, daß man essen solte das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Blut.

Die Menschen solten erst so geistlich werden, und einen solchen Geschmack an denen Dingen unsrer heiligen Lehre kriegen, daß sie es mit wahrer Krafft und

Frucht an ihrem Herzen und nicht mit Schaden ansehen möchten; darum, daß sie nicht unter scheiden den Leib des Herrn. 1. Cor. II.

Wie es mit dem Geheimnis der Communion war, so gehts auch mit der geistlichen Speise.

Die Menschen, die noch nicht zum geistlichen Leben gekommen, die noch nicht die Speise des Heilands gewohnt sind, denen die Tiefe des Geistes noch unbekannt geblieben, die können unmöglich verstehen, was das heist: Brodt vom Himmel essen.

Sie können sich ohnmöglich einen deutlichen Begriff machen, was das ist, Jesum Christum genießen.

Am allerwenigsten können sie es haben, essen und trincken und vor ihre Nahrung und Leben halten.

Wer also erfahren und wissen will, was das ist, essen das Fleisch des Menschen Sohns und trincken sein Blut; Brodt vom Himmel essen, daß man nicht sterbe, der muß erst leben.

Die grosse Seligkeit muß man erst wieder erlangen, die schon weg war, ehe wir sind gebohren worden; die schon unsre ersten Eltern verlohren haben durch ihren Ungehorsam. Des Tages, da sie thaten, was ihnen verbothen war, starben sie des Todes 1. Mos. 3. und alle ihre Nachkommen mit ihnen.

Deswegen müssen sie alle erst vom neuen erweckt werden zum Leben.

Es ist wahr, wenn eine jegliche Seele wolte fassen und begreifen, was das ist getauft seyn; so wäre es nicht nöthig erst wieder aufzuleben.

Wenn wir das unsern Kindern von der Wiege an eindruckten, wenn wir unsre Säuglinge als lauter

ter

ter Fürsten Gottes, als durch das Blut und Wasser des Sohnes Gottes ins Leben gerauffte Menschen als durch den Todt Jesu am Creutz zu Erben der Seeligkeit gemachte Leute ansähen; So erwiesen wir ihnen eine Ehrerbietung, die man Leuten schuldig ist, die so viel gelten beym Heilande, deren Engel allezeit sehen das Angesicht ihres Vaters im Himmel. Matth. 18, 10.

Das ist ein Haupt Geschäft in einer Gemeinde Gottes, das mit solchen Seelen recht umgegangen werde.

Man kan ihnen von Zeit zu Zeit, jemehr sie heran wachsen, je mehr sich ihr Verstand äussert, die geistlichen Sachen sagen.

Sie können sowohl als wir vor dem Heiland hinfallen, und mit eben dem Hunger ihrer Herzen bitten: lieber Heiland! gieb mir dein Brodt; Heiland! gieb dich mir zu essen und zu trincken, als sie leiblich Brodt fordern, wenn sie hungert, und zu trincken, wenn sie dürstet.

Allein das Leben aus Gott ist bey den meisten zum andern mahle verlohren. Wir sind zweymahl erstorben, wir haben uns wieder verstrickt in unser altes Verderben, und an die Sünde verkräufft, von neuen.

Der eine hat seinen Sinn ins groß werden, der andere in die Luste, der dritte ins reich seyn, der vierte in die Gemächlichkeit, Ruhe und gute Tage gesetzt.

Und der H. Err JESUS, dessen Speise: der Wille des Vaters, und die himmlischen Sachen sind uns fremd.

Durch die Auferziehung, zumahl weil man hört, daß es eine schreckliche Sünde sey, und man würde

auch nicht einmahl paffiren in der menschlichen Gesellschaft, wenn man wieder die Wahrheit Gottes seyn wolte, so gewöhne man sich, die Sache anzuhören, zu bejahen, und nachzusprechen.

Wenn man aber vor dem Angesicht Gottes, vor dem, der Augen hat wie Feuer-Flammen, gefragt würde: was heist das? wie ist dir, wenn du das Fleisch des Menschen Sohnes issest? Wo ist der Geist, wo ist das Leben, das du dadurch erhalten mußt; So würden die Seelen nicht wissen, was sie antworten solten, wenn es auch nur auf den Wort-Verstand ankäme; und der, der Herzen und Nieren prüfet, ist nicht zufrieden, daß der Mund recht antwortet, sondern will, daß das ganze Herz dabei sey.

Wenn jemand etwas wichtiges verlohren oder verthan hat, und solls wiedersuchen, und kans nicht finden, der ist in grosser Angst.

So gehts einem Menschen, wenn er sein Herz suchen, wenn er seinen Geist finden soll, und ihn doch nicht hat.

Er will gerne geistlich werden, und kan sich doch nicht helfen, und kan sich kaum einen rechten Begriff davon machen.

Da entstehet eine göttliche Traurigkeit und selige Angst, die niemand gereuen wird.

Wenn doch ein jeder unter uns, der nicht täglich isset das Fleisch des Menschen-Sohnes, der nicht täglich trincket sein Blut, der nicht immer genähret wird mit dem ewigen Manna, der das nicht fühlet, ja nicht einmahl versteht, gleich in sich gieng, und dächte: Ach ich elender Sünder! ich friege nichts zu essen,

sen, ich muß wohl nicht leben, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Rom. 7, 24.

Und wie selig sind dagegen die Seelen, die mit Wahrheit sagen können:

Nicht: du hast auf unsern Gassen gelehret, nicht: du hast uns in der Welt zu essen und zu trincken gegeben. Luc. 13, 26.

Sondern: ich habe den Heiland gehabt, in der Welt, ich habe mich von ihm genähret, ich habe ohne ihn nicht leben können. Nun werde ich ihn nicht mehr missen, nun werde ich ewig haben, was ich schon in der Welt hatte.

Hier ist man wirklich ein Priester Gottes, der täglich in einer solchen heiligen Fassung vor dem Heiland bleiben kan, als ehemahls die Priester in ihren allerheiligsten Handlungen, in ihren anbefohlenen Essen und Trincken vor dem HErrn.

Man kriegt alle Tage neue Krafft aus den Wunden Christi, das heist einen Sabbath feyern, der nicht aufhört.

Das kan nicht Wochenweis, Monatweis, vierteljahrweis gehen, sondern es muß geschehen täglich, stündlich, und ohne aufhören.

Reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthetraget. Jes. 52, 11. Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig un̄ heilig ist. Rom. 12, 1

Und das ist der vernünftige Gottesdienst.

Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Tempel des heiligen Geistes sind? 1. Cor. 6, 19.

Ich, ist die Verheissung des HErrn gegen einen solchen, ich werde zu ihm eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Offenb. 3, 20. Es

Es ist eine unentbehrliche Gnade vor einen Menschen da aus GOTT gebohren ist, daß ers Brodt vom Himmel habe.

Ihr! gieb uns alle Wege solch Brodt sagten die Jünger. Joh. 6, 34.

Wenn du erkennstest die Gabe Gottes, und wer da ist, der zu dir saget: gib mir trincken, du hättest ihn, und er gäbe dir.

Das war des Heylands Erklärung an die Samaritanische Frau. Joh. 4, 10.

II Nun folget das leibliche Brodt.

Der Heyland hat uns unzählliche mahl versichert, daß er weiß, was wir brauchen ehe wir bitten.

Lutherus setzt einmahl in der Randglosse: **die Christen sollen auch zu essen haben auf Erden;** daran ist kein Zweifel, der uns erschaffen hat, der giebet uns auch, daß wir können bestehen, der erhält uns auch. Und wir würden nicht vergessen werden, wenn wirs auch nicht erinnerten.

Ihr sollt nicht sorgen, was werden wir essen was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden. Matth. 6, 31.

Die Heyden haben drüber Angst und Kummer. Was sie sich nicht schaffen, giebt ihnen niemand.

Kinder Gottes aber haben einen Vater, der weiß was sie brauchen, ehe sie daran denken.

Der Heyland macht einen Vergleich mit den Kräutern auf dem Felde. Sie haben alles, ihre Farbe, ihre Kleider, ihre Nahrung und brauchen nichts.

Wer keinen Vorwitz treibt, wer nicht müßig geht, wer nach der Ordnung des Heilands arbeitet; Nicht darum,

darum, daß er essen will, sondern daß er des Heilands Befehl thut, der uns schon hat vor dem Fall befohlen den Garten zu bauen, das ist zu arbeiten, der kan alle Tage zum voraus vor sein Brodt dancken.

Es wird ihm keinen einzigen Tag fehlen.

Wir haben aber auch Exempel, daß der Heiland die Speisen gesegnet hat.

Wenn er mit seinen Jüngern aß, danckete er sehr fleißig: wenn er das Volck speisete, danckete er und segnete das Brodt.

Also ist nicht der geringste Zweifel, daß die Knechte und Mägde Gottes ihr Brodt segnen sollen.

Und das ist gewisser massen darum gebeten, denn der Heyland wird sich nicht dancken lassen ohne zu geben.

Es muß aber überhaupt mit dem Bitten so gehalten werden, daß man von dem Heylande nichts begehre, das er uns nicht schon geben will.

Der Heilige Geist muß uns dazu antreiben. Ohne dessen Antrieb ist unser Gebet eitel.

Er hält uns die Sache schon von weiten vor.

Wie wirs mit unsern Kindern machen, daß wir ihnen eine Sache zeigen, und sie drum bitten lassen, und wenn sie bitten, so kriegen sie; so machts unser Herr auch.

Er giebt uns durch seinen Geist eine Anleitung, um dieses und jenes anzuhalten; er reißt unser Vertrauen; damit er uns immer neue Überzeugung geben kan von seiner Gegenwart, Aufrichtigkeit, Willigkeit, uns in allen Stücken zu helfen.

In dem Sinn kan man auch ganz kindlich bitten, der Heyland soll uns allen unser Brodt geben.

Wir

Wir sollen aber in der leiblichen Nothdurfft nicht weiter gehen, als auf den Tag.

Aufs künfftige sollen wir nicht hinaus dencken, und uns nichts vom Heylande aussbitten, auf Morgen oder übermorgen.

Wir sollen uns begnügen, daß es zur Stunde da ist.

So wenig man sich, wenn man redlich vor seinen Augen gewandelt hat, zur Zeit der Verfolgung auf Antwort besinnen darf, weil es uns zur Stunde gegeben werden soll, was wir reden; So wenig solten wir aufs künfftige hinaus dencken, was wir brauchen werden.

Es ist aber dabey anzumercken, daß sich diese Sorglosigkeit nur auf die eigene Versorgung beziehe, denn wenn einem Kinde Gottes die Pflege der Neben-Menschen vertraut ist, so kan man darinnen nicht Sorgfalt genug beweisen.

Doch abermahl voller Glauben, und daß man dancke, ehe mans bekommt.

Dancken ist eine Redens-Art heiliger Schrift.

Der Heyland danckete.

Wer Danck opffert, der preiset Gott.

Und das ist der Weg, daß er ihm zeige sein Heil.
Ps. 50, 23.

Das ist der Haupt-Vorthail bey dem Gebet, daß man zum Voraus eine Dancksagung thut vor die Sachen, die man nicht hat, und doch braucht.

Die Dinge, von denen man weiß, daß sie uns nicht gut sind, die soll ein verständiges Kind Gottes ungesucht lassen.

Wenn es aber überzeugt ist, die Beschwerlichkeiten bey dieser oder jener Sache sind vor sich, die Sache selbst